

4. Bibliographie der Schriften

Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebrei=ichen und getreuen GÖttes, Zur Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens, ...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vermutlich 1712 oder später]

25.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Im übrigen affectiret derselbe mit dem Vorgeben von genugsamen Mitteln, des Wercks Blöße vorzustellen, das Lob eines solchen moderaten und glimppflichen Mannes, dem es um die Prostitution derer (seine Worte zu behalten) gar gescheuten Personen, so das hiesige Werck treiben und in Händen haben, gar nicht zu thun sey, sondern der ihnen nur so ein intelligere geben wolle.

Er verfähret aber darinn nach seiner gewöhnlichen Unart und Verstellung, die auch hierunter einem jeglichen in die Augen fallen muß, der nur den ganzen Zweck dieser seiner Schrift samt dem vorhergehenden und nachfolgenden recht ponderiret.

Ist er glimppflich gegen die so genannte gescheute Personen, die das Werck treiben und in Händen haben, gesinnet, als er angesehen seyn wil, warum inseriret er denn dieser seiner GegenRemonstracion so fort eine offenbare Schmähschrift, die ja auf nichts anders als auf die Prostitution des Wäysenhauses und derer, die demselben vorstehen, abzielet?

Wir wollen doch hören, wie und womit derselbe solch sein unchristliches Unternehmen zu entschuldigen suchet. Er spricht:

25.

Weil man uns aber gleichwol so oft vorwirft, wir hätten alles zusammen gesucht, was wider das Wäysenhaus zu erzinnern sey, und wüßten nichts mehr, ja wenn

§ 5

wir

wir bey der Erzählung einiger Dinge gesetzt hätten, und sonst, so heisse es gar nichts p. 84. &c. So wollen wir nur diejenigen, so mit Gewalt göttliche Wunder und Siegel machen wollen, zu einiger Retenance und Moderation zu leiten, communiciren folgenden Extract aus einem Tractat, genannt &c. &c.

Antwort.

Deutlicher hätte der Herr Cenfor seines eigenen Herzens Blöße nicht leicht entdecken können, als er hier thut, indem er die Blöße des hiesigen Wäysen-Hauses, durch den communicirten Extract der berührten Schmah-Schrift, vorzustellen den Anfang machen will.

Sintemal hieraus ein jeglicher schliessen kan, was für Art die Mittel seyn müssen, der sich, nach den Worten unsers Herrn Censoris, gnug finden sollen, das Werck vor der Welt deutlich vorzustellen, daß jederman dessen Blöße sehe.

Gewiß hätte niemand des Herrn Censoris noch übrigem Credit bey Leuten, die seine *mesdésias* und Kunst-Griffe in Bestreitung unschuldiger Sachen und Personen nicht einsehen, einen größern Abbruch thun können, als er mit solchem Verfahren selbst gethan. Seine häufigen Beschuldigungen, weil er solche in lauter guten Vorwand und eine andächtlich scheinende Schreib-Art einzuleiden weiß, hätten

hätten noch eher bey vielen einen Eingang finden und den intendirten Zweck erreichen können, als nun, da er sich mit einer solchen Schrift behülft, und dieselbe als ein Mittel gebrauchet, um das Wäysen-Haus hieselbst in der von ihm fingirten Blöße darzustellen, in welcher fast kein wahr Wort anzutreffen ist, und die fast alle characteres eines formalen Pasquills an sich hat.

Ein jeder unpartheyischer Leser erwäge vor Gott, wie unbillig und ungerecht dieser Theologus in dem allen handelt!

Was ein in öffentlichen Aemtern stehender Lehrer von einem den Augen vieler tausend Menschen von so vielen Jahren bis jezo exponirten Werck mit der grösssten Integrität und (um des Unglaubens der Menschen willen) mit fast Eydmäßiger Contestation schreibet, und so viel andere glaubwürdige Personen mit ihrem Zeugniß bekräftigen können, das hält der Herr Censor (wenigstens grösssten Theils) nicht anders als Lügen und Mährlein, damit man die Welt betriegen wolle. Denn was hat er anders mit seiner so genannten petitione principii (siehe oben p. 65. seqq.) und mit seinem: Da soll man glauben, (p. 79. seqq.) sagen wollen?

Was hingegen ein ungenannter einzelner Mensch, wider die klare und notorische Wahrheit und Augenschein, zu purer Diffamation des Herrn Prof. Franckens und anderer, die am hiesigen Werck mit arbeiten, auf eine solche Art schreibet, daß u.
berath

berall die Frechheit, Bitterkeit und Petulanz seines Gemüths hervor leuchtet und dergestalt beschaffen ist, daß Herr Censor selbst es sich nicht zu verantworten getrauet, (siehe unten n. 27.) das ergreift derselbe mit beyden Händen, als ob es lauter Evangelia und untrügliche Wahrheiten wären, dabey er nicht die geringste Prüfung anzustellen hätte, sondern sich darauf dermassen gründen könnte, daß er sie auch als eine weit gewissere Nachricht denen von ihm verdächtig gehaltenen und daher zur Prüfung nicht unbillig ausgesetzten Nachrichten des Herrn Prof. Franckens entgegen zu setzen, und als ein treffliches Mittel, die Blöße des Wäysenhauses zu entdecken, zu gebrauchen vermöchte.

Man kan einen jeden vernünftigen Leser urtheilen lassen, ob diß Christlich und Theologisch gehandelt sey?

Aber so ist: wann etwas gleich noch so grob und unschlachtig, noch so spöttisch und verkehrt ist, so ist unserm Herrn Censori schon recht, wenns nur gegen die ihm so verhassten Hallenses gerichtet ist. Wie noch ohnlängst in der VI. Ordnung der Unschuldigen Nachrichten 1708. eine recht bittere und unverschämte Schrift gegen einen gewissen Lehrer dieses Orts, der eine Prüfung eines gewissen Gutachtens in causa der in Schlesiens betrenden Kinder ediret hatte, ohne einige Desapprobation recensiret worden; Da man gewiß über solcher Art Schriften billiger als über die von Herrn Prof. Francken edirte Nachrichten zu seuffzen

zen und zu Klagen Ursach hätte, wenn man ja seufzen und Klagen wolte. Ja was noch mehr: man seufzet in den unschuldigen Nachrichten nicht allein nicht darüber, sondern billiget sie auch, und nennet: muthig des andern Ehre gerettet, was in der That nichts anders als auf eine recht grobe Art geschmähet und gelästet ist.

Und dieses ist des Herrn Censoris gewöhnliche Praxis, daß daher der Herr D. Buddeus, in seiner aufrichtigen Nachricht auf des Herrn Censoris unrichtige Nachricht wegen seiner bis anher geführten controversien, gar recht von ihm schreibt: Bey anderer ehrlicher Leute Schriften suchet man nodum in scirpo; und wo man ein Sörmelchen oder Expression finden kan, darinn man etwas vermeynet carpiren zu können, die excerpiret man mit allem Fleiß, und weiß die Sache aufs höchste zu exaggeriren: aber wenn der Auctor scheint von unserer Parthey zu seyn, da läßet man alles passiren, es mag so grob seyn, wie es wil: das heisset ja wohl recht: Mücken seygen und Camele verschlucken.

Doch bey unserer Sache zu bleiben, so wil

2. Der Herr Censor den Extract der allegirten Schmähschrift nicht ohne Schein des Rechts communiciret haben. Denn es soll derselbe zuvörderst dienen zur Absehnung des Vorwurfs: als hätte er in seiner ersten Censur alles zusammen gesucht, was wider das Wäysenhaus zu erin

erinnern gewesen, und hätte nichts mehr gewußt, ja wenn er bey der Erzählung einiger Dinge gesetzt hätte: und sonst, so heiße es gar nichts 2c. p.84. seqq. So will er demnach mit diesem Extract hingegen zeigen, daß er freylich noch mehr gewußt, und daß sein: und sonst, (er hätte auch dazu setzen mögen sein: und dergleichen) allerdings was in recessu gehabt habe.

Allein, damit entdecket man nur aufs neue seine eigene Blöße.

Denn erstlich war ja diese Schmah-Schrift in dem Jahr, als Herr Censor seine unglimpfliche Censur gegen das Wäysen-Haus fertigigte, noch nicht ediret: Ja, so viel man aus allen Umständen schliessen kan, war dieselbe damals noch gar nicht in Rerum Natura. Wie kan er denn nun auf dieselbe als einen Beweis provociren, daß er allerdings NB. damals wol mehr gewußt und zu erinnern gehabt hätte?

Hiernächst reimet sich der communicirte Extract mehrerwähnter Schmah-Schrift im geringsten nicht auf den dem Herrn Censori gethanen Vorwurf: daher er auch zu Ablehnung desselben keinesweges ihn anführen kan/ wenn auch gleich damals die Schrift, daraus er solchen fertigiget, schon in seinen Händen gewesen wäre.

Denn lieber, was war ihm doch in der Beantwortung vorgeworfen? Gewiß nicht, was er hie seiner Gewohnheit nach, das ist, ganz unrichtig, recensiret, nemlich: Er hätte alles zusammen gesucht;

sucht;

sucht, was wider das Wäysen-Haus zu erinnern sey, und wisse nichts mehr; sondern dieses war der Vorwurf: „daß er bey Erzählung der Mittel, wodurch das Wäysen-Haus Gaben zu suchen fälschlich von ihm beschuldiget ward, nach Benennung der Bitten, Vorbitten und Erimmerungen hinzugesetzt: und sonst; und damit den Leser bereden wollen, es seyen ihm noch viel mehr dergleichen zur Erlangung der Wohlthaten gebrauchte Mittel bewußt, so doch nicht wahr sey; indem er dieselbe wol aus allen Winkeln würde hervorgesuchet haben, wenn er was mehrers hätte finden können, damit er nur viel menschliches der in Zweifel gezogenen Götterlichkeit entgegen zu setzen gehabt hätte.

Und in der von ihm allegirten 84. pag. wird ihm vorgeworfen, daß er bey Benennung der Stücken, die er als Unterhaltungs-Mittel in der Censur angegeben, nicht allein den Buchladen, Apotheke und Buchdruckerey specificiret, sondern auch hinzu gesetzt habe: und dergleichen: und davon wird in der Beantwortung gesagt, das heiße nichts mehr als sein oben bemerktes und sonst, das ist, gar nichts, so lange bis er zeige, daß dergleichen Stücke noch mehr vorhanden seyn, die dem Wäysen-Haus etwas eintragen.

Hätte er nun diesen doppelten Vorwurf ablehnen wollen, so hätte er in dieser seiner Gegen-Reemonstration mehr menschliche Mittel, so zur Erlangung der Wohlthaten gebrauchet würden, anfüh-

anführen müssen, als er in der ersten Censur angeführet hat, denn darauf bezog sich sein und sonst, it. So hätte er hier noch mehr Stücke als dorr specificiren müssen, die dem Wäysenhaus etwas eintragen. Denn darauf beziehet sich sein und dergleichen. Da er aber nun, an stat dessen, einen mit Unwahrheit und Verleumdungen häufig angefüllten Extract, der sich ja weder unter den gedachten mehrern menschlichen Mitteln, noch auch mehrern Unterhaltungs-Strücken subsumiren lässet, anführet, so ist der Betrug handgreiflich und zugleich offenbar, in was für einer unrichtigen und erzwungenen connexion er diesen Extract zu Marckte bringet.

Hätte der Herr Censor beweisen sollen: es würden nach und nebst ihm auch andere in gehäßigen und lieblosen terminis wider das Wäysenhaus schreiben, so könnte die communication dieser sehr bitteren Schrift als ein bündiger und kräftiger Beweis passiren. Bey der jeko gezeigten Bewandniß der Sache aber gar nicht.

Ich gestehe, daß dergleichen Dinge, als ich hier berühren muß, zu schreiben und zu lesen fast tardios sind; weil sie aber gleichwol einen klaren Beweis mit geben, wie unrichtig und verkehrt der Herr Censor, bey allem angenommenen guten Schein, in dieser Sache verfare, so hat man auch dieselben disseits nicht gar übergehen wollen. Nächst diesem soll

3. die communication dieses Extracts auch geschehen, um diejenigen, so mit Gewalt göttliche

liche

liche Wunder und Siegel machen wollen, zu einiger Retenance und Moderation zu leiten.

Allein wer hat disseits mit Gewalt göttliche Wunder und Siegel machen wollen? Ist das nicht eine in der gründl. Beantwortung an sehr vielen Orten, sonderlich pag. 164. seqq. albereit abgelehnte Verleumdung? Wozu soll denn die Wiederholung derselben dienen? Oder ist beyhm Herrn Censore, unschuldige Leute verunglimpfen u. eine Gegen Remonstracion thun (wie er ja in diesen paginis der unschuldigen Nachrichten zu thun angesehen seyn wil) Einerley?

Über diß beweise er erst, daß man einer solchen Retenance und Moderation benöthiget sey, als dazu er uns leiten wil. Und so man auch disseits derselben benöthiget wäre, so frage ich: Ziemet denn einem Theologo, daß er sich dazu dergleichen Art Schriften, als diese ist, bediene? Gewiß hat er diß von Christo und seinem Geist nicht gelernt.

4. Den Inhalt des mehr erwähnten Extracts selbst auf solche Art vorzunehmen und zu beleuchten, als mit des Herrn Censoris sogenannten Gegen Remonstracion geschehen, ist man gar nicht gemeinet zu thun: Nicht als ob man seiner Sache nicht trauete, sondern weil man es für unziemend und unverantwortlich hält, auf Refutirung dergleichen Schriften die edle Zeit zu wenden, als welches von verständigen einem auch möchte eher verarget als gut gedeutet werden.

M

Das

Das Werck / so Herr Censor dadurch verdächtigt zu machen und in ein böses Geschrey zu bringen suchet / siehet jederman vor Augen : Will nun einer demjenigen nicht glauben / was disseits davon geschrieben ist / dem kan nicht besser als mit Veni & Vide, **Komm und siehe es**, gerathen werden / oder daß man / mutatis mutandis und bey genauer observation des tertii Comparationis, zu ihm sage / wie der Herr Jesus zu dem ungläubigen Thoma sagte : **Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig** ; so wird er ja endlich durch den Gebrauch seiner Augen und Hände können überzeuget werden : Man wird ihm auch wol Briefe und Siegel über manche in Zweifel gezogene Puncte vorlegen können.

Doch damit jederman und der Herr Censor selbst sehen möge / daß er die Lügen zu seinem Schirm genommen / so will ich allein aus dem in den unschuldigen Nachrichten communicirten und in wenig Blättern bestehenden Extract (denn die Schrift selbst ist weder hier noch zu Leipzig zu bekommen gewesen) 114. Unwahrheiten specificiren ; wie solche theils von dem Freunde des Wäysenhauses, der von allen Umständen desselben eigentliche Wissenschaft hat / theils von dem Herrn Medico excerpirt sind.

Und auf daß ein jeder zugleich um so viel mehr überzeuget seyn könne / daß es mit dem zur Entdeckung

deckung der Blöße, des Waisenhauses vom Herrn Censore angeführten Extract eine solche unwahre Beschaffenheit habe / so kan man disseits geschehen lassen/daß der Autor dessen selbst eine gewisse Summe determinire / welche das Waisens-Haus ihm zu geben gehalten seyn soll/wegen eines jeden alhier für Unwahr angegebenen Punctes/ den er vor einem hiezu autorisirten Richter verificiren kan: Da hingegen man mit der Decima des bestimmten Quanti für das Waisenshaus zufrieden seyn will bey jedem Puncte/dabey derselbe wegen ermangelnden Beweises in der Unwahrheit stecken bleibt.

Folgen also 114. Unwahrheiten, so in dem vom Herrn Censore communicirten Extract enthalten sind:

1. Unwahr ist/was so fort in der ersten Zeile steht/nemlich daß die meisten Waisens-Kinder / so im Waisens-Hause hieselbst erzogen werden / ihre Patronos haben/welche sie erhalten.

2. Unwahr ist auch dasjenige/woraus/ nach des Concipienten Meynung/ solches erhellen soll/nemlich daß/da einmals dem Waisenshause zugemuthet worden/ die im Lande vorkommende Findel-Kinder aufzunehmen/ dasselbe sich auf diese Weise excusiret: „Es könnte nicht einmal die einländischen Waisens-Kinder aufnehmen / sondern dieselben/ so von Gutthätern/ durch welche die Anstalten guten theils erhalten werden müßten/ recommendiret würden.

3. Unwahr ist auch/ was hie gesetzt wird/daß es

zur Antwort gegeben sey, nemlich daß die einländische Wäysen-Kinder nicht ins Wäysenhaus aufgenommen werden: Und findet sich in angeregtem Antworts-Schreiben gerade das Gegentheil; sin-temal darin vorgestellt wird, daß vom Anfang des Wäysenhauses eine grössse Anzahl Wäysenkinder, theils aus der Stadt, theils sonsten aus dem Herzogthum Magdeburg, theils aus den andern Königl. Provinzien gebürtig im Wäysenhause erzogen worden, und noch erzogen werden, ohne dafür den geringsten Entgeld zu empfangen.

4. Unwahr ist auch, was hinzu gefüget wird, nemlich daß man nur dieselben ins Wäysenhaus aufnehme, welche von Wohlthätern recommendiret würden.

5. Unwahr ist, was er aus der ersten Unwahrheit inferiret und schliesset, nemlich daß die Kinder dem Wäysenhause mehr Guthaten, als dasselbe ihnen, erweisen.

6. Unwahr ist der davon angeführte Beweis, daß die guten Freunde entweder auf einmal eine gute Summe Geldes gegeben, oder jährlich zu 24. 30. 40. und 50. Rthlr. Interesse bezahlen. Denn ob gleich solche Posten je zuweilen einiger Kinder wegen eingelauffen sind, (welches man auch selbst nicht verschwiegen hat,) so machen doch diese Kinder in Vergleichung der übrigen, für welche niemand einen Heller jemals gegeben, gar eine geringe Anzahl aus. Nach der im ExtraEt befindlichen connexion sollen hingegen für die meisten Wäysen-
Kinder

Kinder von ihren Patronis solche Summen jähr-
lich gezahlet werden; welches unwahr und falsch ist.

7. Unwahr ist, was er hiebei ferner zum Beweis
anföhret, nemlich daß sehr viele Wäysenkinder
Wolle krämpfen, dieselbe spinnen und verstricken.
Denn weil die meisten zu der Lateinischen Schule
gehalten werden, so können die wenigsten ans
Spinnen und Stricken kommen.

8. Unwahr ist, was er beyfüget, daß die meisten
Wäysen-Kinder Wolle verweben, wodurch eine
schöne Strumpfs-Manufactur im Wäysen-Hause
angerichtet worden, dadurch nicht ein schlechtes
verdienet werde. Denn seither Anno 1706. ist gar
keine Manufactur, und in specie keine Strumpfs-
Manufactur im Wäysenhouse gewesen. Und bey
dem Versuch, der im vorhergehenden Jahre mit 4.
Wirckstulen gemacht, haben nicht sehr viele, son-
dern nur 4. Knaben gewebet, findet sich auch nicht
also, daß dadurch nicht ein schlechtes verdienet wor-
den: Denn wenn dem so wäre, und es auch sonst
ohne Distraction geschehen können, würde man sie
wohl beybehalten haben.

9. Unwahr ist auch der folgende Beweis, daß
einige Knaben in der Druckerey Gesellen-Dienste
im Sezen umsonst versehen: sintemal, die man
aus den Wäysen-Kindern zu Lehrlingen daselbst
annimmt, auf eben solche Conditiones angenom-
men werden, als andere, so nicht im Wäysenhouse
erzogen worden, und als sonst in andern Drucke-
reyen gewöhnlich ist.

10. Unwahr ist endlich bey diesem Stücke / daß die Wäysen-Kinder dem Wäysenhanse darinn eine Wohlthat (welche er die grössste nennet) erweisen / daß dasselbe von ihnen seinen Namen führen dürffe / und unter diesem Namen reiche Almosen empfangen. Denn wenn dieses wahr wäre / so dürften nur in allen Städten und Dörfern die Wäysen-Kinder einem Hause die so genannte grössste Wohlthat erweisen / daß dasselbe von ihnen seinen Namen führen dürfte / und unter diesem Namen reiche Almosen empfangen / so würden an keinem Orte / weder die Wäysen noch andere / so ihnen gern geholfen seyn / der Versorgung wegen bekümmert seyn dürfen / sondern die Wäysen würden im Gegentheile die Personen seyn / die eine große / ja die grössste Wohlthat einem Hause zu erweisen capable wären ; welches wol sehr absurd klingenet / auch in der Erfahrung ganz anders befunden wird.

11. Unwahr ist auch / daß das Wäysenhaus (darunter er / wie aus dem folgenden erhellet / gewisse Personen versteht) unter dem Namen der Wäysen-Kinder sehr grosser Freyheiten genieße (welches er das allergrössste nennet.)

12. Unwahr ist / was er darauf anführet / nemlich daß alle die / so auf dem Wäysenhanse seissen / Accis-frey leben ; als welches so viel sagen will / daß nicht allein die Kost / so angeregte Personen im Wäysenhanse genießten / Accis-frey sey / sondern daß auch alle Studiosi und die auffer Denen selbst gespeiset

set

set werden/ ganz keine Accise von Kleidung/ Holz/ und was sie sonst auffer der Kost benöthiget sind/ entrichten.

13. Unwahr ist/ was er ferner hiebey gedenecket/ daß alle/ so in der Druckerey/ in der Apotheke und Laboratoriis, Buchladen/ Brauerey und Backerey arbeiten/ unter die/ so Accis-frey sind/ gerechnet werden: denn die meisten unter diesen genießen auch nicht einmal in Speise und Trancf die Accis-Freyheit.

14. Unwahr ist/ daß derer Anstalten/ in welchen Accis-freye Leute arbeiten/ beym Wäysen-Hause noch mehr sind/ wie er nach Specificirung ietzt gemeldeter Anstalten (denn er auch schon mit Unrecht die Manufactur hinzu gefüget hatte) mit beygesetzem doppelten & cetera den Leser bereden will.

15. Unwahr und grundfalsch ist/ daß die ietzt specificirte Personen der Accis-Freyheit unter dem Namen der Wäysen-Kinder und armen Studenten genießen; denn in dem Privilegio sind die zu obgedachten Bedienungen und Anstalten gehörige Personen eben so wol als Kinder und Studenten von allen oneribus specialiter eximiret.

16. Unwahr ist/ was er ferner sehet/ nemlich daß auch die armen Studenten dem Wäysen-Hause eine Gutthat erzeigen/ darinn/ daß sie mehr erwerben als sie consumiren.

17. Unwahr ist/ was er zu dessen Beweis meldet/ nemlich daß unter der Zahl der 900. Kinder/ die er/ wiewohl unrichtig/ sehet/ daß sie von den

Studiosis in den Schulen des Waisenhauses informiret werden, nur einige arme seyn, deren Zahl nebst den Waisen-Kindern über 2. oder 300. nicht ausmachen werde: daß dann folglich die meisten Schul-Geld geben, so zu gedachter Studiosorum Kost angewendet werden könne.

18. Unwahr ist, was er zum Beweis dessen beyfüget, nemlich, daß, wenn nur die Eltern kümmerlich ihr Brodt verdienen, selbige das Schul-Geld bezahlen müssen.

19. Unwahr und erdichtet ist das Exempel, mit welchem der Autor der Charteque diesen unwahren Satz, wiewohl sehr ungereimt (ab individuo nempe ad universale; concludens) behaupten will, daß nemlich ein ihm bekanter Mann, so mit harter Arbeit kaum das liebe Brodt verdienen könne, für seine vier Kinder das Schul-Geld richtig bezahlen müsse.

20. Unwahr ist, was er aus bisherigen Unwahrheiten schliesset, nemlich, wenn man das Geld, so durch diese Schulen einkomme, zusammen rechne, daß dann nicht viel fehlen werde, daß es sich nicht so hoch belauffen solte, als 72. Studenten zu speisen kosten.

21. Unwahr ist, daß dieser Studenten, so an den ordinairn Tischen gespeiset werden, nur 72. seyen. Denn für iezo ist deren Zahl 102. und im vorigen Jahre, da diese Charteque gedruckt worden, war die Zahl 90. Und im Jahr 1707. in welchem dieselbe, laut der unschuldigen Nachrichten,

ten,

ten, schon an Herrn D. Mayern übergeben seyn soll, war die Zahl 80. Und so viel waren ihrer auch schon Anno 1706. Anno 1705. aber waren 75.

22. Unwahr ist, daß von denenselben nur 50. als Præceptores in den Schulen arbeiten: Denn Anno 1709. waren der Præceptorum schon 67. und Anno 1706. waren 62.

23. Unwahr ist, was der Autor bey Ausrechnung des Schulgeldes, nachdem er selber bekant, daß er keine eigentliche Nachricht davon habe, und der Sache nicht gewiß sey, gleichwol beyläuffig sehet, nemlich daß die von ihm angegebene Zahl der 900. Kinder wöchentlich 900. Groschen einbringe: von welcher Summa Geldes er doch so gewiß schreibt, daß er hinzu sezt, daß sie eher zu gering als zu hoch von ihm angegeben sey.

24. Unwahr ist, was er daraus schließet, nemlich daß auf jeden unter den 50. von ihm unrichtig angegebenen Præceptoren wöchentlich 12. Gr. einkommen.

25. Unwahr ist überhaupt, daß von dem einkommenden Schul-Gelde auch nur etwas auf die Kost gewendet werden könne: sintemal es bey weitem nicht hinlänglich ist zu Abtragung dessen, was die Præceptores über die Kost an Gelde bekommen, (als zu welcher Salarirung gleicher wense ein großes jährlich noch aus der Cassa des Waisen-Hauses hergegeben werden muß) geschweige daß, wenn es auch dazu hinreichte, zu erst noch das im Winter bey den Schulen erforderte Holz und Licht da-

von müste bezahlet werden / ehe man an das Kost-
Geld gedächte.

26. Unwahr ist / was er hinzufügt / daß die ande-
ren Studiosi, so auffer denen Præceptoribus gespeis-
set werden / ieder wöchentlich 12. gr. mit Schreiben
und andern Berrichtungen einbringen müssen.

27. Unwahr ist überhaupt / daß diese Studiosi,
welche die Predigten und Sermones, auch Collegia
des Herrn Professor Franckens zu dem Ende nach-
schreiben und nachher ins reine bringen / damit sel-
bige dem Publico zum Dienste beybehalten werden
mögen / dem Wäysenhouse dadurch Geld einbrin-
gen. Und haben / ehe die Studenten-Tische ange-
richtet worden / diese Arbeit einige Christliche Stu-
dioki aus eigener Bewegung dem Publico zum bes-
ten übernommen; die nachmals denen / so gespeis-
set wurden / als eine zum Nutzen des Nächsten die-
nende Berrichtung / dadurch sie ihre Erkenntlichkeit
gegen die empfangene Wohlthaten auf einige Wey-
se bezeugen könten / zu theil geworden / keines weg-
es aber in der Absicht / daß sie dadurch dem Wäysen-
Hause Geld einbringen sollten / oder auch nur ein-
bringen könten.

28. Unwahr ist / was der Autor dabey noch mel-
det / daß diese Studiosi noch andere Berrichtungen
übernehmen / welche so wohl der Druckeren als dem
Buchladen / und andern Anstalten (wie das nach
Weldung des Buchladens beygefügte & cetera an-
zeigen will) dienlich seyen.

29. Unwahr ist / was er endlich bey diesem Stüek

zu Verringerung der Kosten hinzu thut/ daß die Zahl dieser Studiosorum nicht allemal complet sey. Denn es werden nicht allein die vacant gewordene Stellen jederzeit sofort besetzt/ sondern es ist auch über das die Anstalt gemacht/ daß/ so oft einer oder andere nur eine Mahlzeit abwesend ist/ die Stelle durch Expectanten besetzt werde/so/daß alle Mahlzeiten die Zahl complet befunden wird.

30. Handgreiflich unwahr ist/ wenn er bey Ausrechnung der Unkosten/ so das Wäysen-Haus auf die Speisung der Studenten und Kinder wendet/ ganz unbedachtsam hinschreibet/ daß die Accise, so sonst von den Victualien zu geben/ gar wohl den dritten Theil der Unkosten ausmache/ die folglich das Wäysen-Haus erspare/ da es keine Accise davon giebt.

31. Unwahr ist/ (wenigstens in dem Verstande und Connexion, wie es hier gesagt wird) daß das Wäysen-Haus selbst nunmehr Aecker und liegende Gründe habe. Denn was will er hier anders damit sagen/ als daß daher ein grosser Zuwachs von Victualien zu nehmen sey? Darinn aber schreibt er die Unwahrheit. Hätte er gemeldet/ es sey 1. Zufu Aecker und 2. Gärten vorhanden/ so hätte er die Wahrheit geschrieben/ aber damit hätte er seinen Zweck nicht erreicht/ welcher hier ist/ grosse Einkünfte anzuzeigen: darum redet er so indefinite von Aeckern und liegenden Gründen.

32. Unwahr ist/ daß die Wäysen-Kinder eine schlech

schlechte Kost genießen: Denn für ein Waisenhaus ist sie keinesweges schlecht zu nennen.

33. Unwahrheit schreibt er, da er bey Erzählung der Speisen dem Leser solchen Concept beybringt, als ob keine andere Suppen, als die entweder von Wasser und Mehl oder von Bier gemacht sind, den Waisen vorgesezet werden.

34. Unwahr ist, daß das Bier, so zu den Suppen genommen wird, schales Bier sey.

35. Unwahr ist, daß sehr wenig Brodt in den Suppen sey, wie er mit einer spöttischen Redensart anzeigen will.

36. Unwahr ist, daß manchmal dürre Holz- & Birnen gespeiset werden.

37. Unwahr ist, daß ein Student nur für 1. Pf. Brodt täglich bekomme: Denn er bekommt jede Mahlzeit wenigstens ein halb Pfund, wo nicht mehr, an Brodt.

38. Unwahr ist, daß in eine Suppe für 4. Studenten nur für 1. Pf. Brodt komme.

39. Unwahr ist, was er zum Grunde sezt, da er eine Proportion zwischen des Waisenhauses Biere und dem Stadt-Bier treffen, und jenes die Kanne auf 3. Pf. taxiren will, nemlich daß man in Halle eine Kanne des Biers, welches er Puffnennet, von den Schencken für 4. Pf. kaufe: Denn es kostet die Kanne 5. Pf.

40. Unwahr ist, daß 4. Studenten nicht mehr als für 8. Pf. Butter täglich bekommen.

41. Unwahr ist, (auch bey eigenem Schlachten und

und der Accis-Freyheit) daß ein Pfund Ochsen-Fleisch dem Waisenhause nicht über 6. Pfennige komme.

42. Unwahr ist, daß auf 4. Studenten nur 2. Pfund Fleisch zu einer Mahlzeit kommen: denn es wird mehr als ein halb Pfund auf eine Person ein-
gewogen.

43. Unwahr ist, was er aus bisheriger unwahrer Taxirung der Speisen schliesset, nemlich daß ein Studiosus nicht mehr als 7. Gr. wöchentlich verzehre.

44. Unwahr ist, was er aus dieser und oben n. 24. angemerkten Unwahrheit ferner schliesset, nemlich daß das Waisenhaus nach aufgewandten Speisungs-Kosten annoch Profit von den Studiosis habe.

45. Eine sehr verleumderische Unwahrheit ist, was der Autor nun aus allen bisherigen Unwahrheiten schliesset, nemlich daß es eine grosse Listigkeit und Scheinheiligkeit sey, da man so grosses Werck von der Erhaltung so vieler Studenten und armen Kinder mache, da doch dieselben (nach seinen unwahren Sätzen) mehr verdieneten und dem Waisenhause zubrachten, als sie von demselben genossen.

46. Unwahr ist auch, daß man unser seits so grosses Werck von der Erhaltung so vieler Studenten und armen Kinder mache. Man hat nichts anders gethan, als daß man davon die wahren Umstände in Christlicher Aufrichtigkeit zum Preise

Q. 10

Gottes / dessen solche Gnade ist / auf Begehren
Christlicher Personen bekant gemacht hat.

47. Handgreiflich unwahr ist / wenn er bey den
Kleidungs-Unkosten / um dieselben gering vorzustel-
len / anmercket / daß aus dem Leinen-Geräthe / so
gutherzige Leute dem Wäysen-Hause verehren /
der Kinder Kleidung verfertiget werde. Denn ih-
re Röcke sind von Tuch / und die Hosen von Leder.

48. Unwahr ist / daß der gutherzigen Leute / die
Leinen-Geräthe verehren / so viel seyn / daß der Autor
der Chartreque Ursache haben könne zu zweifeln /
ob auch nur etwas auffer dem noch zur Kleidung
nöthig ist.

49. Unwahr ist / daß eine Manufactur im Wäys-
sen-Hause / die so vieles eintrage / daß solches alles /
was etwa noch zur Kleidung anzuschaffen wäre /
daraus gar leicht genommen werden könne.

50. Unwahr ist / was er noch hinzu thut / daß von
dem Einkommen der Manufactur / nach Anschaf-
fung der etwa noch nöthigen Kleidung / annoch U-
berfluß bleibe. Denn es ist gar keine Manufa-
ctur vorhanden / auch da vormals die 4. Wirk-
Stühle gebraucht wurden / fanden sich so reichliche
Revenuen keines weges dabey.

51. Unwahr ist / was er darauf aus allen bisheris-
gen Unwahrheiten schliesset / und folgender massen
auspricht / daß die Wercke des Wäysen-Hauses gar
nichts von der Frömmigkeit / Wiedergeburch / Ver-
trauen und Glauben auf Gott bezeugen / oder daß
Gottes Gnade sonderlicher über diese Anstalten
leuchte / als über andere weltliche Dinge.

52. Unwahr ist/ daß diese von dem Autore zum Spott so genannte fromme Menschen einen Deckmantel/ (wie er ausspricht) haben/ welchen er durch das nachfolgende erst vollkommen abzureißen drohet/ damit ihre Schönheit besser hervorleuchte.

53. Unwahr ist/ was er nun in folgenden meldet/ daß das Wäysenhaus vielmehr ein Kauf-Haus als ein Wäysenhaus zu nennen.

54. Unwahr ist/ was er zu dessen Beweis anführt/ daß der Handel das potius und vornehmste Stück beym Wäysenhause sey.

55. Unwahr ist/ was er von der Zahl derer/ so an den Extra-Tischen speisen/ meldet/ daß dieselbe sich nur bis auf sechzig belaufe. Denn schon Anno 1702. ward die Zahl bis auf 64. gesetzt/ und Anno 1706. bis auf 84. erhöht.

56. Unwahr ist/ daß nur einmal des Tages an diesen Tischen gespeiset werde: Denn schon Anno 1706. wurde auch des Abends für 24. Personen angerichtet; welche Zahl Anno 1707. bis auf 36. Anno 1709. aber bis auf 84. erhöht worden.

57. Unwahr ist/ daß diese Speisung an den Extraordinairen Tischen bey gewaltigem Schein und Namen nichts in recessu habe.

58. Unwahr ist/ was er zum Beweis dessen beyfüget/ daß manchmal kaum 8. oder 10. zu dieser frey und offenen Tafel kommen/ und zwar aus der Ursache/ weil die Verordnung gemacht ist/ daß/ welche des Mittags speisen wollen/ ihren Namen früh

früh um 7. Uhr melden müssen. Denn welche sich nach dieser Wohlthat sehnen, wissen schon die rechte Zeit der Anmeldung wahrzunehmen, und wenn einer nicht kömmt, so findet sich schon ein anderer; Weßhalben es auch nicht gewissen Personen geordnet, sondern wer sich nur meldet, damit kein einiger armer Studiosus davon ausgeschlossen sey. So nun zu einiger Zeit die Zahl nicht voll kömmt, so geschiehet daher, daß einige sich dasmal anders haben accommodiren können, und mit Fleiß zurück geblieben sind, und andern, so es für das mal bedürftiger seyn mögten, den Genuß dieser Wohlthat haben gönnen wollen. Daß aber manchmal so gar wenige dazu kommen, wie er sehet, ist eine offenbare und handgreifliche Unwahrheit, die aus dem Buch, darein die Namen jeden Morgen geschrieben werden, gar leicht zu demonstriren wäre.

59. Unwahr ist, was er von dem Tractament mit einem gar hönischen und unchristlichen Stilo ausspricht, daß die warme Kost, so aufgesetzt wird, eine von Wasser und Mehl, oder von Bier gemachte Suppe sey. Denn in der Mittags-Mahlzeit, davon er hie redet, haben sie eben das Zugemüse, und am Abend eben die Suppe, so an den ordinairen Tischen gespeiset wird: wie solche in der Beantwortung der Censur p. III. beschrieben worden.

60. Unwahr ist, daß das Nachbier, so sie an diesen Tischen trincken, sehr gering sey, wie er anzeigen

gen will, da er hinzu thut, daß das Vorbier nicht
malreich sey.

61. Unwahr ist, was die Charteque von dem
Zweck dieser Freytsche ausschämet, nemlich daß
solche zu dem Ende angerichtet, damit von dieser
Wohltätigkeit in der Welt könne ausgesaunet
werden, und sich die Silberlinge bey denen leicht-
glaubigen Menschen regen mögten, um zur Wu-
stierung nach Glaucha zu marchiren, damit das
Wäysenhaus mögte gelobet werden, u. niemand
nachrechne, wo das grosse Geld, so die Kaufman-
schaft einbringer, hinkomme.

62. Unwahr ist, daß das Wäysen-Haus eine
grosse Kaufmanschaft treibe, welche grosses Geld
einbringe.

63. Eine sehr verleumderische Unwahrheit ist,
daß dasjenige, was von dem vorhandenen mässi-
gen Commercio einlömmt, nicht zum Nutz der Ur-
men, sondern sonst wohin komme, dabey man Ur-
sach habe, sich des Nachrechnens anderer Leute zu
befürchten.

64. Unwahr ist, was der Spott-Geist hiebey
ferner schreibet, nemlich daß eine Zahl von 70. Jün-
gern im Wäysenhause sey, welche aus diesen an den
extraordinären Frey-Tischen speisenden Studiosis
ersetzt werde.

65. Unwahr ist, was der unwahrhafte Conci-
pient abermal als einen Zweck dieser so unschuldig
angefangenen extraordinären Freytsche antichtet,
nemlich daß das Geld, so einige gute Freunde dies

U

sey

ser armen Studiosorum zu deren Subsistenz suppedirten/ ans Waisen-Haus kommen möge.

66. Ingleichen ist unwahr und eine boshafte Verleumdung/ daß zu dem Ende solch Tractament, als er vorhin beschrieben/ gegeben werde/ damit die Studiosi im Gehorsam/ Buß und Demuth dadurch mögten erhalten werden: mit beygesetzter Raison: daß/ wenn sie viel Fleisch zu essen bekämen/ sie dreisier werden und das Joch abschütteln mögten.

67. Eben so unwahr und verleumd-rißch ist es/ was endlich hiebey zum intendirten Zweck angegeben wird/ nemlich/ damit dem Waisen-Hause „keine Onera mögten aufgelegt werden/ und eine „Excusation vorhanden sey: Daß man so viele arme Studenten speise; sintemal es mit der Exemption von Oneribus schon lange zuvor seine Nichtigkeit gehabt/ ehe diese Frey-Tische angelegt/ es auch gar nicht Weyse ist/ daß zu dispensirende Almosen und Armen-Häuser mit Oneribus belegt werden; das Commercium aber/ so bey der Apotheke geführet wird/ die Accise gleich andern Negorianten bishero jederzeit abgetragen hat/ und annoch ungeweigert abträgt/ so gar auch von denen Materialien/ welche zu denen von Armen ohne Bezahlung genossenen Arzneyen angewendet werden.

68. Handgreiflich unwahr ist/ daß die Speisung an diesen extraordinairn Frey-Tischen mit 2 Ehl. eine gantze Woche lang geschehen könne.

69. Unwahr ist/ was der Autor zum Beschluß seiner

seiner Speise und Kleider-Rechnung hinzu thut, nemlich daß dasjenige, was noch über das von ihm ausgerechnete Geld mögte aufzuwenden seyn, die annoch einkommende Almosen im Ueberfluß einbringen.

Er hatte nemlich bisher nur das Fleisch und andere Victualien an sich selbst taxiret, ohne zu reflectiren auf die Personen, so es einkaufen und zubereiten, item aufs Holz, imgleichen auf dasjenige, was bey dem Kochen, Brauen und Backen aufs Geräthe, auch bey den Tischen auf Zinn-Geschirr und Tafel-Tücher, item auf die Heizung der Speise-Säle gehet; so hatte er auch das Morgen-Brodt nicht gerechnet, welches den Kindern und denen Praeceptoribus, die im Hause wohnen, gereicht wird. Ferner hatte er nicht gedacht der Kosten, so auf die Waschung des Linnen-Geräths, Pflege der Krancken, Heizung der Schul- u. Wohn-Stuben, aufs Licht, auf die Besoldung der Praeceptorum, auf Schul-Bücher, Papier, Federn und Tinte, so allen armen Kindern ohne Entgelt gereicht werden, und auf Bau und Besserung der Gebäude, auch der Tafeln und Bäncke in den Schulen zu wenden sind; Imgleichen was die Membra Collegii Orientalis und manche arme Studiosi an Gelde, andere Leute an Bibeln, Neuen Testamenten und erbaulichen Schriften, Haus-Arme und Wittwen zur Nothdurft, und arme Krancke an Arzneyen empfangen.

So fasset er denn nun, um sich kurz zu expediren/

diren, dieses alles zusammen, und spricht, was noch über das von ihm zur Speisung und Kleidung ausgerechnete Geld möchte aufzuwenden seyn, solches bringen die annoch einkommende Almosen im Ueberfluß ein.

Er thut dabey nicht anders, als ob er das Register der einkommenden Almosen genau gegen alle noch vorkommende und von ihm nicht berührte Ausgaben gehalten, und befunden, daß mehr Almosen einkommen, als zu gedachten Ausgaben nöthig seyn. In welcher Sache er denn sehr vermögen handelt und mehr schreibet, als ihm von der Beschaffenheit der Umstände bekant, und als auch der Wahrheit gemäß ist.

Diß ist in gegenwärtiger Materie die Wahrheit, daß dieser Anstalten Unterhaltung größtentheils von demjenigen Segen, welchen Gott durch gute Herzen zufließen läßt, dependire: Ob aber dabey Ueberfluß oder Mangel in Handhabung dieses weitläufigen Wercks verspüret werde, davon können diejenigen allein eine gewisse und wahrhaftige Relation abstaten, welche diesen Segen Gottes administriren; und in den Fußstapfen werden die mannigfaltigen kümmerlichen Umstände des Wercks hin und wieder bezeuget.

70. Unwahr ist ferner, was er von der Art und Weise Almosen zu erlangen hinzu thut, nemlich daß man Leute hin und her ausschicke, Wohlthaten fürs Waisenhaus auszuwirken.

71. Ungleiches daß man Briefe zu Auswirkung

etzung der Wohlthaten ausschicke: wiewol man weder mit dem einen noch mit dem andern, wenn es gleich wahr wäre, wider einiges Gebot Gottes sündigte, oder auch sonst nur einiger massen ungebührlich oder unanständig handelte.

72. Unwahr ist, was er zum Beweis seines Sarges, daß die Almosen im Überfluß einkommen, ferner hinzu thut, nemlich daß selbst zu Glaucha ein ziemliches einkomme.

73. Unwahr ist auch das, womit er diese Lüge beweisen will, nemlich daß niemals einer auf dem Waisenhanse der angestellten Versammlungen halber ein- und ausgehe, der nicht zum wenigsten einen Groschen in die Büchse lege.

74. Unwahr ist, was der Autor weiter meldet, nemlich, daß des im Waisenhanse befindlichen Buchhandels Hauptzweck sey der Gewinnst des Geldes.

75. Unwahr ist, was alda von dem im Waisenhanse geführten Arzney-Verkauf gemeldet wird, nemlich daß derselbe nicht könne gebilliget werden.

76. Eine verleumderische Unwahrheit ist, was der Autor nicht undeutlich Schuld giebt, nemlich daß der Nutzen der Apotheke anders wohin, als zu des Waisenhanse besten angewendet werde.

77. Unwahr ist, daß mit dem Buch: Unterricht von dem Leibe und natürlichen Leben des Menschen, und mit denen darinn begriffenen Medicamenten, ein Bucher intendiret und ins Werk gerichtet werde.

N 2

78. Un-

78. Unwahr ist / daß dem Nächsten durch jetzt gemeldtes Buch und durch die darinn begriffene Arzneyen Schade geschehe.

79. Unwahr ist / daß ermeldtes Buch nicht so deutlich / daß es einer / der sonst medicinam nicht studiret / solte verstehen und zu seinem Unterrichts anwenden können.

80. Unwahr ist / daß nicht ein jeder / so dasselbe Buch gebrauchet / leichtlich solte dijudiciren können / welches von denen recommendirten Medicamenten er bey vorfallenden gemeinen Kranckheiten erwählen und appliciren müsse; da ja bey einer jeden Kranckheit deutlich ausgedrückt worden / welches Medicament man gebrauchen solle.

81. Unwahr ist / daß das Buch nicht in seiner Connexion und nicht eher / als es die höchste Gefahr erfordert / solte gelesen werden: massen auch so gar vornehme Standes-Personen dasselbe mehr als einmal bey gesunden Tagen mit gutem Vergnügen durchgelesen.

82. Unwahr ist / daß / wenn ja aus Versehen ein Medicament unrecht solte seyn appliciret worden / ein sonderlicher Schade daraus zu befürchten sey / absonderlich nach der bey der letzten Edition geschehenen Einrichtung.

83. Unwahr ist / daß diß Buch verursache / daß die Patienten die Zeit / worinnen sie von einem verständigen Medico hätten können geheilet werden / veräumen. Denn es ist nur vornemlich zu deren besten geschrieben / die eines verständigen Medici nicht habhaftig werden können.

84. Unw

84. Unwahr ist / daß diese Arzneyen nicht dasjenige effectuiren / was man davon promittiret. Man hat dieselben nicht dafür ausgegeben / daß sie bey allen und jeden Patienten, zu allen und jeden Zeiten einerley ohnfehlbaren Effect thun sollten: Genug / daß sie wenigstens mehr thun / als man sich von denen ordinairn Medicamenten versprechen kan.

85. Unwahr ist / daß beym Verkauf dieser Arzneyen einiger Weis (viel weniger ein grosser Weis) zu finden sey. Wäre dem also / so würde man gewis die Armen hie und an andern Orten nicht in solcher Maasse / wie geschiehet / gratis mit Arzneyen versehen.

86. Unwahr ist / daß andere Medici und Apotheker auch von diesen Arzneyen die meisten haben und besser gebrauchen. Denn es ist gar ein anders / ein Medicament nach der Farbe / Geruch und Geschmack nachmachen wollen; ein anders / es nach allen seinen Ingredientien in gebührender Proportion recht ausarbeiten.

87. Unwahr ist / daß / weil allenthalben vegetabilia, amara, resolventia, antiscorbutica &c. item Radices Alexipharmacæ, desgleichen Aloe, Spiritus Vini &c. anzutreffen sind / man auch überall Essentias Antiscorbuticas, Sieber / Essenzen / Elixiria &c. &c. wie sie der intendirte Zweck erfordert / finden könne. Daß in denen Apotheken und bey Medicis öfters gute Essentia antiscorbuticæ, Essentia Alexipharmacæ u. Elixiria befindlich seyn /

wird nicht geleugnet. Ob sie sich aber juſt zu dem edirten Unterricht und der darinnen recommendirten methode ſchicken, davon iſt die Frage, zumal da nach der compendiöſen Einrichtung ein Medicament mehr als einerley Effect praktiren muß.

88. Unwahr iſt, daß man durch Edirung des mehr erwähnten Buchs intendiret habe, die Leute von verſtändiger Medicorum und Pharmacopoeorum Hülfe abzuziehen.

89. Unwahr iſt, daß die Verkaufung der gedachten Arzneyen einen Mangel der Liebe des Nächſten in den Herzen derer, ſo ſie verkaufen, anzeigen, viel weniger eine vollkommen verloſchene Liebe, wie der Autor ſchreibet.

90. Unwahr iſt, daß dem Nächſten ſein Schweiß und Blut durch einen ungerechten Wucher der Arzney abgenommen werde.

91. Unwahr iſt, daß das ganze Buch nicht aus eigener Experiens, ſondern bloß aus der erlerneten Theorie zuſammen geſchrieben.

92. Unwahr iſt, daß dieſe Arzneyen vieles koſten, und wenig helfen.

93. Unwahr iſt, daß die Effentia dulcis nach Proportion viel zu koſtbar ſey.

94. Unwahr iſt, daß ſie nicht ſo gut ſey, als die andern Arzneyen.

95. Unwahr iſt, daß man nebst der Effentia dulci noch andere medicamenta um deswillen recommendiret, weil man dieſe für beſſer und penetranter

ter

ter gehalten, als die Essentiam dulcem: denn es ist solches darum geschehen, weil man 1) die Essentiam dulcem niemals dafür ausgegeben, daß alle Kranckheiten dadurch könten curiret werden; und dahero nöthig befunden, noch einige andere gute und Frästige Arzneyen daneben zu recommendiren. 2) Damit die Patienten nicht dürften die Essentiam dulcem gebrauchen, wenn sie sich durch eine wohlfeilere helfen können.

96. Unwahr ist, daß andere Essentien und Arzneyen, die bey weitem so viel nicht kosten, eben dieselben Virtutes und zwar conjunctim haben, welche die sehr widrige Schrift der Essentiz dulci endlich noch zugestehet und nicht absprechen kan.

97. Unwahr ist, daß der Autor der Chartaque die Composition der Essentiz dulcis oder auch nur das allergeringste davon wisse.

98. Unwahr ist, daß die Wirkung der Essentiz dulcis durch die aufgezeichnete Testimonia und Exempel weit grösser gemacht werde, als sie in der Wahrheit ist.

99. Unwahr ist, daß die Genesung derer, die nach Gebrauch der Essentiz dulcis restituiret worden, nicht hauptsächlich (nächst Göttl. Segen) dieser Arzney zuzuschreiben. Und woher kan doch der Autor bey der alhie beygebrachten Instanz beweisen, daß ihm die rechte und wahrhaste præparation des Muncckens seines Pulvers, womit so viel Curen sollen geschehen seyn, bekant sey? Item, von wem hat er die Beschreibungen der vor diesem berühmte

rühmt gewesen Pulver gegen die Fieber/ die nun mehro/ da man wisse/ woraus sie bestehen/ nichts helfen? Wie/ wenn die/ so man jetzt dafür angibt/ nur nachgemachte Dinge wären/ die zwar die Farbe/ Geruch und Geschmack der rechten Arzney haben/ aber nicht die Kraft? Wie/ wenn der Inventor/ so die Description von sich gegeben/ das beste verschwiegen/ und zurück behalten? Wie/ wenn etwa das Recept dem Inventori heimlich abgestohlen worden/ auf welchem aber/ zu des Erfinders Unglück/ das vornehmste Ingrediens oder die Proportion mit Fleiß aussen gelassen/ oder mit Vorbedacht unrecht gesetzt worden? Denn die dergleichen Arcana haben/ wissen gar wohl/ daß man ihnen auf alle Weyse nachstelle.

100. Unwahr ist/ daß die Widerlegung der Einwürfe gegen die Essentiam dulcem auf schlechten und gebrechlichen Füßen stehe.

101. Unwahr ist/ daß/ wenn manchmal bey kleinen Kindern/ die von der schweren Noth angegriffen worden/ zu 1 bis 2 Loth von der Essentia dulci verbraucht worden/ weniger Effect darauf erfolgt/ als auf das Marggrafen-Pulver. Hat die Essentia dulcis nichts gethan/ so wird vom Marggrafen-Pulver gewiß schlechte Hülfe seyn zu hoffen gewesen.

102. Unwahr ist/ daß die Essentia dulcis nicht sollte eine kräftige Stärkung seyn. Es läset sich solches in extremen Schwachheiten der Patienten am merklichsten spühren.

103. Unwahr ist/ daß bey dem Gebrauch der Essentia

tia

tia dulcis so viel zu observiren / daß nicht ein jeder solches gar leicht in acht nehmen könne.

104. Unwahr ist / daß / wenn bey einem und dem andern der gehoffte effect nicht erfolget / um deswillen das Medicament unkräftig sey. Wo ist jemals eine Arzney gewesen / welche allen geholfen ? Genug / daß es sich unzählmahl dergestalt legitimiret / daß es des Autoris Approbation nicht bedarf.

105. Unwahr ist / daß die durch den Druck bekant gemachte Exempel derer / welchen durch die Essentiam dulcem geholfen / wenn man selbige halte gegen die / so bey dem Gebrauch nicht curiret worden / so wenige seyn / daß Autor sie mit einer Schwalbe , so keinen Sommer mache , vergleichen möge.

106. Unwahr ist / daß diese Genesung derer Patienten nach Gebrauch dieser Medicin nur von ohngefehr erfolget.

107. Unwahr ist / daß die Essenz in Halle nicht den geringsten Credit habe und wenig gebraucht werde / auffer von denen / die sie machen / und welchen sie solche appliciren und recommendiren. Der tägliche Handlauf in der Apotheke bezeuget ein anders.

108. Unwahr ist / daß der Credit derselben / den sie sonst (nach des Autoris cigenem Geständniß) in der Fremde und in fernen Landen gehabt / nun mehro sehr zu fallen beginne.

109. Unwahr ist / daß sonsten ordinair monatlich auf die 800. Thlr. in der Apotheke für diese Essenz eingekommen.

110. Unwahr ist, was hinzu gefüget wird, nemlich daß dieses (die monatlich einkommende 800. Ehr.) ein schöner Gewinn sey. Denn von dem, was für die Medicamente etwa einkömmt, kan eher nichts für Gewinn gerechnet werden, als bis alle darauf gewandte Unkosten, und was von denenselben auf fernem Wegen zu Schaden gehet, zusamt demjenigen, so denen Armen hie und anderswo das von umsonst gegeben wird, von solchem Gelde zuvor gut gethan worden.

111. Eine verleumderische Unwahrheit ist, daß die von dem Autore also genannte Kaufleute von solchem erdichteten schönen Gewinn reich und herrlich werden.

112. Auch ist nicht besser, was er zum Beschluß dieser Materie beyfüget, daß man bey diesen Anstalten die Ehre Gottes und Trost der Armuth vorgewandte.

113. Von gleichem Schlage ist die mit der vorhergehenden verknüpfte Unwahrheit, daß die vorgewandte Ehre Gottes, Trost der Armuth, und die darauf erfolgte Almosen zu Reichthum und Herrlichkeit den Weg gebahnet haben.

114. Endlich ist auch unwahr, was er zum Beschluß behaupten will, nemlich daß die Essentia dulcis nichts von Golde in sich fasse. Denn da man das Gold daraus scheiden kan, so muß es ja vorherbey Drinnen seyn.

Dieses sind die 114. Unwahrheiten, so nur in mehrgedachtem Extract enthalten sind. Hätte man

man der Schrift selbst habhaft werden können, würde man vielleicht noch mehrere Darinn angetroffen haben; wie denn selbst in diesem Extract die gesetzte Zahl sich leicht noch höher belaufen könnte, wenn man alles und jedes hätte genauer suchen sollen.

Ich füge noch hinzu, was Herr D. Richter überhaupt von diesem Extract, so viel den Punct von den Arzneyen anlanget, judiciret hat. Es lautet aber also:

Der Autor der Schrift, davon in der andern und dritten Ordnung der unschuldigen Nachrichten des 1709. Jahres ein Extract communiciret wird, traktiret gewiß die Sache auf eine gar ungeschulte und grobe Art: Und die Argumenta, so er wider uns (die Medicos bey dem Wäysenhanse) gebrauchet, sind so beschaffen, daß, wenn er, wie es scheint, ein Medicus ist, er solche wider sich selbst und wider einen ieglichen Medicum brauchen, und seine Arzneyen und Curen damit verwerflich oder wenigstens verdächtig machen kan.

Im übrigen bestehet sein Urtheil über die Beschaffenheit unserer Medicamenten meist aus lauter Unwahrheiten, und trifft an demselben nichts mehr ein, als was wir selbst davon in unserm Unterricht bezeuget.

Daraus aber zu argumentiren, nemlich weil ein Medicament aus Vegetabilibus, Amaris, Resolventibus, Antiscorbuticis, u. d. gl. bestehe, so sey es nichts sonderliches, und wären dergleichen Compositi-

positiones viele in denen Apotheken anzutreffen; ist ein sehr schlechter Schluß/ und ist eben, als ob man sagen wolte/ diese und jene Schrift/ aus welcher man so viel Wercks macht/ ist nichts sonderliches/ denn sie bestehet aus dem Alphabet, welches in allen Buchdruckereyen zu finden/ und sind viele/ ja alle Bücher/ in allen Buchläden daraus componiret. Denn Amara, Resolventia, Antiscorbutica &c. sind der Medicorum ihr Alphabet, aus welchem ihre Medicamenta componiret werden müssen; Zu geschweigen/ daß der Antiscorbuticorum, Resolventium &c. so viel Gattungen sind/ daß sie einen gar grossen Selectum bedürfen/ und es nicht gleich viel ist/ was man von denen Antiscorbuticis, Resolventibus &c. gebrauchet; auch nichts von dem Unterscheide der Proportion und Preparation zu gedencken.

Dergleichen schwache und ungültige Argumenta, deren sich der Autor bedienet/ könten noch viel mehrere angezeigt werden: Man findet aber nicht nöthig oder dienlich/ sich mit demselben darüber weitläufig einzulassen. Genug/ daß die Sache selbst/ und der tägliche Nutzen/ der aus dem Gebrauch unsers Tractats/ und unserer Medicamenten/ durch Gottes Segen entstehet/ wider dergleichen unverschämtes u. zugleich unvernünftiges Verginnen des Conciipienten überflüßig vertheidigen.

So weit Herr D. Richter.

Was sagt aber nun unser Herr Censor hiezu? Hätte er nicht hohe Ursach/ vor Gott und Menschen zu

zu erröthen/ daß er so zugefahren und einen Zeugen wider das Wäysenhaus aufgestellet hat/ den man nur in so wenig Blättern/ als daraus der communicirte ExtraEt bestehet/ nicht auf einer und der andern/ sondern auf mehr als hundert Unwahrheiten ertappet hat/ von welchen man auch denselben/ unter einem auf die Freudigkeit eines guten Gewissens/ das seiner Sache versichert ist/ sich gründenden Erbietten/ vor einem jeden Christlichen und unpartheyischen Judicio zu überführen bereit ist? Sollte der Herr Censor, da er mit diesem einen Zeugen so gar schlecht bestanden/sich solches nicht wenigstens eine Wägung seyn lassen/ ins künftige nicht einem jeglichen/ der ihm nur was gehäßiges und nachtheiliges vom Wäysenhaus/ es sey schriftlich oder mündlich/ vorbringet/ so gleich zu trauen/ sondern/ wie es so wol die allgemeine Pflicht der Liebe/ als insonderheit das Amt eines Richters und Censoris (wozu er sich zwar nur selbst aufgeworfen hat) allerdings erfordert/ lieber erst nachzufragen und zu forschen/ ob sichs auch also verhalte? Denn er weiß ja/ daß man gern auf die Leute leugt; wie um deswillen auch Sirach XIX, 14. 15. erinnert/ daß man nicht alles/ was man höret/ glauben/ sondern seinen Nächsten drum ansprechen solle.

Wir eilen aber nun zum Schluß/ da es denn in der GegenRemonstracion nach geschehener Communication des mit so vielen Unwahrheiten angefüllten Extracts heisset;